

Archäologische Grabung unter Gedenktafel

Geschichte des Gröpelinger Außenlagers des KZ Neuengamme am Schützenhof bislang nur teilweise erforscht

VON ANKE VELTEN

Gröpelingen. Polizei und Staatsanwalt sind bereits alarmiert. Der Tatort ist bekannt, und nun gibt es eine Chance, neue Hinweise auf Täter und Opfer zu finden. Unter der Leitung der Bremer Landesarchäologin Uta Halle sollen Bereiche des Gröpelinger Schützenhofs freigelegt werden, die von den Nationalsozialisten jahrelang als Internierungs- und Konzentrationslager genutzt wurden. In den drei Wintermonaten vor Kriegsende starben hier mehr als 250 Menschen. Und noch immer sind nicht alle Fragen rund um diesen Teil der Gröpelinger Geschichte aufgeklärt. Die Landesarchäologin und die Historiker der Universität Bremen suchen daher neue Antworten aus Gröpelingen. Sie hoffen, dass ihr Forschungsvorhaben auch weitere Augenzeugenberichte zutage fördert. Erste Projektergebnisse sollen beim Tag des offenen Denkmals am 9. September vor Ort präsentiert werden.

Menschliche Überreste denkbar

Am Freitag, 27. April, sollen die Grabungen auf dem Gelände vor dem Vereinsheim der Bremer Schützengilde beginnen. Die Landesarchäologin und Professorin für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bremen wird durch ein Team von 30 Studentinnen und Studenten unterstützt. „Ich weiß, dass wir mit unseren archäologischen Mitteln Relikte freilegen können, die Geschichte anders erzählen als schriftliche Dokumente“, erklärte Halle am Montagabend rund 40 Vortragbesuchern im Saal der Evangelischen Gemeinde Gröpelingen und Oslebshausen an der Danziger Straße.

Bei den Grabungen an den Fundamenten der Baracken erwartet die Archäologin, dass auch andere Objekte ans Licht kommen: Verstecktes, Vergrabenes oder Entsorgtes der Häftlinge. „Die Funde können den Opfern mehr Identität geben“, sagte Halle. Nicht auszuschließen sei, dass auch Überreste menschlicher Körper entdeckt werden. Tatsächlich habe die Bremer Kriminalpolizei daher bereits Kontakt mit ihr aufgenommen.

Der Schützenhof an der Bromberger Straße war ursprünglich ein beliebtes Ausflugslokal. 1943 wurde das Fachwerkhaus aus dem Baujahr 1907 durch Kriegsbomben zerstört. Es entstand ein Lager mit acht Baracken und einem Gebäude für das Wachpersonal. Zwischen Dezember 1944 und April 1945 wurde es zur Außenstelle des Konzentrationslagers Neuengamme. Hier waren Zwangsarbeiter untergebracht, die auf den Bremer Werften arbeiteten. „Die Bedingungen waren unbeschreiblich“, sagt Raimund Gaebelein, der sich seit fast fünf Jahrzehnten damit beschäftigt.

Ihre Schichten dauerten zehneinhalb Stunden, die Verpflegung bestand aus einer wässrigen Kohl- oder Steckrübensuppe, kleinste Vergehen wurden vom Wachpersonal brutal geahndet. Die Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion, aus Polen, Italien, Frankreich oder Belgien, darunter viele Juden, wurden behandelt „wie Vieh“, sagte Gaebelein, der Landesvorsitzende der Ver-



Bislang weist nur eine Gedenktafel auf das Außenlager des KZ Neuengamme beim Schützenhof in Gröpelingen hin.

FOTO: FRANK THOMAS KOCH

einigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) ist. Von den 700 Zwangsarbeitern, die in den Wintermonaten im Schützenhof untergebracht waren, erlebten 257 das Kriegsende nicht. Jedes Jahr gedenken Überlebende und die Nachfahren der Opfer mit einer Kranzniederlegung daran. Am 4. Mai ist es wieder soweit: gegen 12:30 Uhr werden 14 Angehörige der „Amicale Belge de Neuengamme“ erwartet.

Die Männer wurden in Fünferreihen zu ihren Arbeitsplätzen im Hafen und wieder zurück in die Bromberger Straße getrieben – vor den Augen des Stadtteils. „Und das will niemand bemerkt haben?“, fragte sich Raimund Gaebelein. „Ich verstehe es bis heute nicht“, meldete sich Rosemarie Rode fassungslos aus dem Publikum. Die Gröpelingerin war bei Kriegsende knapp fünf Jahre alt und ist in unmittelbarer Nähe des Werftgeländes aufgewachsen. „Großeltern, Eltern, Verwandte – niemand hat je etwas darüber erzählt.“

Eine andere ZuhörerIn berichtete, dass ihr Großvater einst für Tischlerarbeiten zum Schützenhof angefordert wurde. „Er beob-

achtete, wie die Gefangenen getriezt wurden, und machte eine kritische Bemerkung gegenüber dem Wachpersonal“, erzählte die Gröpelingerin. „Gleich am nächsten Morgen wurde er „auf Montage“ geschickt. Unsere Familie wusste lange nicht, wo er abgeblieben ist.“ Dies habe sie jedoch erst Jahrzehnte später durch gezieltes Nachfragen erfahren.

Die Geschichte des Schützenhofs sei noch längst nicht lückenlos wissenschaftlich aufgearbeitet, ergänzte Uta Halle. Bereits zu Kriegsbeginn war das Gebäude von den Nationalsozialisten beschlagnahmt worden. Bekannt ist, dass 1939 die Crew eines indischen Schiffes an der Bromberger Straße festgehalten wurde. 1940 wurden mehr als 130 Angehörige von Sinti- und Romafamilien vor ihrer Deportation in verschiedene Vernichtungslager interniert. Außerdem hat die Archäologin in den Archiven Hinweise auf nicht näher bezeichnete „ausländische Arbeiter“ gefunden, die 1941 im Schützenhof untergebracht wurden, um Elektroleitungen zu verlegen. Und schließlich haben ihre Recherchen ergeben, dass die Baracken

zwischen 1945 und 1951 als Unterkünfte für Obdachlose dienten.

„Rund hundert Menschen lebten dort in den Jahren nach dem Krieg“, erklärte Halle. Deren persönliche Erinnerungen und Beschreibungen wären ein weiterer, bedeutender Mosaikstein in der Aufarbeitung des Themas. „Ich hoffe, dass sich einige dieser Menschen bei uns melden“, sagte Halle. „Sie könnten wichtige Zeitzeugen sein.“ In Gröpelingen habe sie bislang ein großes Interesse für das Vorhaben wahrgenommen. „Ich habe selten so aufgeschlossene Leute erlebt“, lobte die Landesarchäologin. Im Schützengilde-Vereinsheim sei sie mit offenen Armen empfangen worden. Auch ein älterer Anwohner habe ihr signalisiert: „Es wird Zeit, dass hier ein Denkmal hinkommt.“

„Wenn wir uns jetzt nicht darum kümmern, könntet es zu spät sein“, erklärte Uta Halle. Denn die Zeitzeugen des Nationalsozialismus versterben. Außerdem könnte jemand auf die Idee kommen, das Grundstück vor dem Vereinsheim der Bremer Schützengilde als Neubaugebiet vorzusehen. Dann wären die Relikte verloren.